

Interview mit Karl D. von Theresia, Ines, Sonja, Herr Kiefer und Frau Ricken am 02.02.08

[...] Herr Karl D.: „...auch in Deutschland, gell, ja. Und das sind alles polnische Zwangsarbeiter ((zeigt auf ein Bild)), die in -“

„Alle die hier? ((zeigt auch auf das Bild))“

Herr Karl D.: „Alle. Da sind keine Deutschen drauf, gell.“

„Das sind alles polnische Zwangsarbeiter?“

Herr Karl D.: „Ja, ja.“

„Und die sind, wie Sie gerade gesagt haben, zwangsverpflichtet worden? Waren also keine Freiwilligen hier, sondern alle –“

„Nein, es waren keine Freiwilligen hier. Es ist ja so, ich habe kürzlich.. hab ich das jetzt gelesen oder ist es im Fernsehen gekommen? Ah, das ist im Fernsehen gekommen. Die Polen sind doch immer nach Preußen als Saisonarbeiter, also schon vor dem Kaiser, oder halt... und dann hat man da ja.. in 39 hat der Hitler Polen ja überfallen und dann waren das – damals waren das als freiwillige Erntehelfer – und dann waren das Zwangsverpflichtete, gell. Damals, ja. Also das ist jetzt.. ((holt einen Brief und zeigt ihn)) ((lachen)) das ist jetzt ein Brief, den hat jetzt eben der Pole heil an meinen Vorgänger geschickt, am.. 48. Ja, hm, das ist interessant, was der gute Mann da schreibt.“

„Darf ich ihn mal lesen?“

Herr Karl D.: „Ja, gern. Ha ja.“

„Also, das ist nicht ganz einfach von der Schrift her, ich versuch es mal: Lieber Herr Karl D., ich danke für deinen Brief. Ich bin gesund und meine Frau. Jetzt ich wollen dir schreiben unsere Reise von Deutschland nach Polen.. Abgefahren von Villingen am 24. November sind 30.. heim... gewesen.. Bloß 6 Tage Fahrt nach Polen. Unsere Reise... ach Gott was?.. Gremmelsbach..() schon zweimal schreiben, aber Brief zurückkommen. Unsere Eltern noch leben und gesund. Bei uns ist es schwieriger zu leben, alles ist teuer. Sonntag.. Sonntag.. Schuti... kostet 10 Zloty und Sonntaganzug kostet 20 –“

Herr Karl D.: „10? Oder, ja.“

„10, genau. Und Sonntagsschube kosten 10 –“

Herr Karl D.: „Ja.“

„–tausend Zloty und Sonntaganzug kostet 20 tausend Zloty. Jetzt hab ich's, genau.“

Herr Karl D.: „Mhm, und das hat der Herr Volk mir mal () ((zeigt auf Fotokopie des Briefes)) aber das ist das Original ((zeigt auf den Brief)).“

[Papierkrusteln]

„() Polen noch mal nach Deutschland. Lieber Johann, ich und meine Frau wollen noch einmal nach Deutschland fahren, aber jetzt kann ich nicht fahren... im Winter. Lieber Johann und Frau, ich sende euch unsere herzlichsten Grüße und Küsse an dich und.. deine Frau. Nochmals sende Grüße an Priester Schneider., Frau Josefine und Anna Rösle und ganz liebe Grüße deine Familie.“

Herr Karl D.: „An Finkbeiner und Neumaier steht doch glaube ich auch noch drauf.“

„Stimmt, Finkmaier heißt das –“

Herr Karl D.: „Finkbeiner und Neumaier, das war der Leo Neumaier und der Finkbeiner, ja.“

„Ah ja, ok.“

Herr Karl D.: „Ja. Das war der Sägewerksbesitzer unten, wo jetzt Sägewerk Finkbeiner, ist jetzt sicher –“

„Ja, da sind wir gerade vorbei gekommen.“

Herr Karl D.: „Ja. Äh ja.. also... es ist eigentlich, da kann man jetzt nicht sagen, dass es diesen Leuten schlecht ergangen ist. Bei so einem Dankschreiben.“

„Ja, das ist vollkommen richtig.“

Herr Karl D.: „Ja.. und äh... also.. ich, es ist ja so, ich bin ja noch ein Kind gewesen damals.“

„Ja, ja.“

Herr Karl D.: „Ich bin äh –“

„Wann sind Sie geboren?“

Herr Karl D.: „35.“

„35.“

Herr Karl D.: „Ha, ich weiß natürlich, den Krieg hab ich noch voll in Erinnerung. Mein Vater ist auch 1940 eingezogen worden. Er ist ja wieder gesund heim gekommen, gell. Er ist am 14. Juni 1940 eingezogen worden und ist genau am 14. Juni 45 wieder heimgekommen.. Ja, jetzt ist da noch ein Brief, aber da muss ich jetzt ein klein wenig was dazu sagen. Also der Andreas hatte einen Kollegen, und der war in St. Georgen in der Industrie zwangsverpflichtet, gell. Und der war dann ja in einem Lager in St Georgen.“

„Untergebracht?“

Herr Karl D.: „Ja.“

„Ja.“

Herr Karl D.: „Und dann ist der immer Samstag, wenn um 12 Uhr da der Betrieb fertig war, ist der zu Fuß daher zu seinem Kollegen da und also meine Tante, das war damals die Bäuerin, die hat ihm dann immer ((hustet)) ein Mittagessen gerichtet gehabt, das hat man gewusst, dass der kommt. Und dann ist der dageblieben und hat mit dem anderen geschafft am Samstag Nachmittag wie wenn er dazu gehören würde. Hat hier

übernachtet, bei dem Andres in seiner Kammer. Und am Sonntag ist der wieder am Sonntagabend zu Fuß wieder nach St. Georgen gelaufen, gell. Jetzt ist aber da ein klein wenig was drin in dem Brief. Und da oben gibt's doch den Eckebäck, der Eckebäck –“

Frau D.: „Weisser.“

Herr Karl D.: „Weisser, der fährt ja immer noch mit so einem Bussle herum. Der ist ein Enkel von dem, der da erwähnt ist. Und der Leo schreibt, man soll doch dem äh Bäckermeister einen Gruß sagen. Und jetzt kann ich mir vorstellen, ich geh halt davon aus, dass er auf dem Heimweg bei dem Eckenbäck eingekehrt ist und hat einen Laib Brot bekommen, gell.“

„Ja.“

Herr Karl D.: „Vermute ich, gell. „Aber das wäre jetzt, das können Sie, jetzt lesen Sie das einmal, das ist, der ist in Posen, gell, und der andere ist ja in, in der Nähe von Krakau, gell.
()“

„Ja, das ist gut zu lesen.“

Herr Karl D.: „Ja.“

„Sehr geehrter Herr Karl D., nach langer Zeit muss ich Ihnen auch paar Zeilen schreiben. Ich befinde mich zur Zeit in Posen, habe geheiratet in Bremen und wohne hier mit meiner Frau zusammen. Vor einem Jahr hat uns der Storch einen Bub gebracht mit Vornamen Leszek. Er ist sehr kräftig und gesund und wir freuen uns sehr über den Jungen. Ich bin beschäftigt als Schlosser hier in Posen und ich kann nicht klagen es geht mir gut. Sie sind wohl neugierig wo befindet sich Andreas. Er wohnt in der Nähe Krakau, hat eine kleine Landwirtschaft und ist mit der Schwiegermutter zusammen. Meine letzten Ferien habe ich bei ihm verbracht. Andreas Frau ist meist kränklich und klagt über seinen früheren Landwirt Karl D.. Kinder hat sie noch keine und meint das Anstrengen der Arbeit hat ihr die Krankheit zugeführt. Jetzt bin ich neugierig wie geht es Ihnen Herr Karl D.. Ob sich was geändert hat seit der Zeit wo ich fort bin. Bitte geben Sie mir Nachricht, wie steht es mit Ihrer Frau, ist die Krankheit vorüber? Ich denke immer an die Zeit zurück, wo ich zu Ihnen kam und etwas geholfen habe. Jetzt möchte ich das selbe tun, aber ich wohne zu weit. Ich habe niemals die Gelegenheit gehabt Ihnen zu danken wo Sie mir in der Not geholfen haben. Nehmen Sie jetzt von mir den besten Dank entgegen.. Die herzlichsten Weihnachtsglückwünsche und Neujahrsgrüße sendet Ihnen Leo und Frau. Meine Adresse.. und die Adresse.“

Herr Karl D.: „Ja, hier habe ich noch einmal einen von dem. ((zeigt auf einen anderen Brief))“

„Der hier?“

Herr Karl D.: „Von dem Leo, ja.“

„Da müssen wir mal schauen.. ja, jawohl.“

Herr Karl D.: „Ja, das müsste.. der ist glaube ich anders.. 16.11. siebenund- der ist von 49..“

„6.2.49. Sehr geehrte Herrschaft Karl D.. Euren Brief habe ich mit Dank erhalten. Seid mir nicht böse, dass ich so lange mir nicht hören ließ. Nun möchte ich wissen, wie ihr dort lebt und wie es Euch geht, denn bei mir hat sich so manches geändert. Meine Familie hat sich um zwei Personen vergrößert, es sind nämlich Zwillinge und dabei zwei Buben. Wir sind darüber sehr erfreut, denn unsere Buben sind gesund und munter. Zurzeit war in Posen ein großer Wohnungsmangel, nun habe ich nach langer Zeit eine selbstständige Wohnung erhalten und zwar zwei Zimmer und Küche. Bei jeder besten Gelegenheit erwähnen wir Euch meine Herrschaft. Gott gab uns die Möglichkeit, dass wir mit Euch zusammen waren in den schweren Zeiten. Bis an mein Lebensende werde ich

Euch in Gedanken haben. Jetzt gebe ich Euch eine Nachricht vom Andreas. Es geht ihm nicht so von der Hand, denn seine Frau ist kränklich, darüber hat er sehr große Auslagen. Dieses Jahr will ich ihn besuchen, dann schreiben wir mehr. Nun schließe ich mein Schreiben und habe eine Bitte an Euch: Grüßt den Bäckermeister in Gremmelsbach von mir. Bleibt recht gesund, es grüßt Euch Leo mit Frau. Ein Bild von meiner Familie lege ich bei. Meine neue Adresse.. und wieder die Adresse.“

Herr Karl D.: „Das finde ich nicht mehr, das Bild.“

„Das macht nichts.“

Herr Karl D.: „Das habe ich einfach.. das ist, die Oma hat das im Album gehabt und das ist rausgemacht worden. Aber da muss ich – das ist jetzt das Hochzeitsbild ((zeigt auf ein Bild)), von dem Andres, wo er die Frau geheiratet hat. Das ist jetzt am 15. August in Gremmelsbach. Dieser Priester Schneider hat die beiden getraut. Hm ja.. und.. wo des Bild vielleicht hin gekommen ist.. da war also folgendes. Äh, ich war hier auf dem Hof Hirtenjunge – das ist der niederste Dienstgrad, den es auf dem Hof gibt. Ich bin da nicht daheim auf dem Hof, ich gehöre im Bruder vom damaligen Besitzer, gell und.. aber die Ehe vom.. eben von dem der..

die war Kinderlos, gell. Und dann bin ich nachher 55 hierher gekommen. Und äh.. der Onkel, das war dann mein Onkel, der war doch 1938 ist der Bürgermeister geworden in Gremmelsbach. Und das war ja.. im dritten Reich. Und dort hat es ja keine Wahl gegeben, der ist halt dort berufen worden. Die damalige Parteileitung hat ihn halt da eingesetzt und er war Bürgermeister bis 45. Und ist dann.. von der Besatzungsmacht schon wieder eingesetzt gewesen, der wäre also nicht.. weggekommen, gell. Also wegen.. der war in der Partei natürlich, das ist ja gar nicht anders möglich gewesen. Und aber er war schon wieder eingesetzt, und dann hat es hier aber in Gremmelsbach so irgendwie ein wenig.. so eine Gruppe gegeben, die ihn nicht mehr hat wollen, weil er in der Partei war. Und dann hat er aber sofort sein Amt niedergelegt, gell, und dann ((husten)) ist natürlich ein anderer dran gewesen und dann 1948 am 5. Dezember, da war ich dann auch hier Hirtenjunge, das habe ich Hautnah erlebt, gell. Dann ist der Onkel.. der war nicht Kandidat, gell, also der Amtsinhaber war offizieller Kandidat. Und den Onkel hat man also.. ich weiß es noch gut, 240 haben in Gremmelsbach abgestimmt, 120 war der Teiler, 50 Prozent, und mein Onkel hat 125 Stimmen gehabt und der Amtsinhaber 106, gell. Jetzt natürlich – das weiß ich noch, als er am Sonntagabend da runter hat müssen aufs Rathaus und hat sollen unterschreiben. Er hat das nicht gemacht. Er hat eine 24-stündige Bedenkzeit sich.. () und ist dann am Sams- am Montagabend hat er wieder runtermüssen. Und dann hat er es angenommen. Und dann hat er.. hat er müssen am Freitag drauf zum Landrat Astfäller nach Villingen zur Vereidigung. Und wo er dann nach Villingen kommt, hat der Landrat Astfäller ihm klargelegt, dass ein anonymer Brief eingegangen sei und er habe im Krieg Polen misshandelt. Und er könnte ihn also unter diesen Bedingungen unmöglich als Bürgermeister verpflichten. Aber der Onkel, der ist natürlich wieder heim ((husten)), unverrichteter Dinge, hat diese Briefe gepackt und die Bilder, ist in der anderen Woche wieder rauf zu dem Astfäller und hat ihn die Briefe lesen lassen. Dann hat der Landrat Astfäller gesagt, ja, Herr Karl D., mit diesen Dokumenten und mit diesen Zeugnissen wird er natürlich nicht.. () der Landrat hat es ihm nahe gelegt er soll nicht.. er soll das Amt nicht annehmen, das sei zu gefährlich, gell. Und dann hat der halt eben... und dann war noch vier Wochen Unruhe hier im Ort, gell. Und das ist gegangen bis nach dem Neujahr 49.. dann ist der Landrat Astfäller persönlich nach Gremmelsbach gekommen und hat.. hat das Ding geschlichtet und dann ist er verpflichtet geworden. Nicht im Rathaus, sondern im Gasthaus Forelle, wo jetzt ein Uhrenladen ist. Da drin ist die Amtshandlung.. das waren dann sechs Gemeinderäte, drei waren für den bisherigen Amtsinhaber, und drei waren für.. also für meinen Onkel, gell. Aber das hat noch keine Ruhe gegeben nachher, gell. Ich weiß noch gut – dann 49 im Frühjahr fahren da etliche Wägen daher.. waren das ().. ich weiß nicht, sagt Ihnen das was? Die französische Geheimpolizei, gell. Und ja nun, dann haben sie ihn halt mitgenommen, auf Rathaus runter. Und dann haben sie ihn verhört, es sind halt wieder

anonyme Briefe eingegangen, gell... dann ist aber nachher dann bald Schluss gewesen, gell. Hm, hm..“

„Interessant.. mbm.“

Herr Karl D.: „Ja also ich weiß ja jetzt nicht, ob das halt auch interessant ist..“

„Ja, auf jeden Fall. Natürlich, doch.“

Herr Karl D.: „Ja hm, ja. Also das sind.. der Grund dieser Dokumente.. gell. Aber da ist ja hier nichts passiert, gell. Also ich bin ja als Kind.. im Krieg.. ha ja ich bin ja 42 in die Schule gekommen, aber ich habe das schon ein wenig mitbekommen, was da so gegangen ist. Und dieser Andres.. das war so, so in Gremmeslbach wie wenn so.. ein wenig der Führer von diesen polnischen Zwangsarbeitern, gell. Die sind fast auf allen Höfen rum.. es sind auch Mädchen da gewesen, ja.“

„Das wollte ich gerade fragen: waren in Gremmelsbach ()“

Herr Karl D.: „Ja, ich mein. Also die, die da auf dem Bild sind ((zeigt auf ein Bild)), waren mit Sicherheit ein großer Teil.. kann natürlich auch sein, dass da in Triberg oder in der Industrie waren. Also, in Triberg waren in der Industrie, da waren viele Ukrainer Mädle gell.

Und die sind ja ... und die haben am Samstag immer die Höfe abgeklappert, dass sie ein wenig zum Essen bekommen haben, eine Kartoffel oder so. Die sind immer mit einem Säckchen Kartoffeln auf dem Rücken Gremmelsbach runter gelaufen am Samstag. Die haben halt auch Hunger gehabt und nicht genug zu essen gekriegt.“

„Wie war die Versorgung auf den Höfen? Von den Zwangsarbeitern?“

Herr Karl D.: „Ja, die war bestimmt... Das muss man jetzt dazu sagen. Eigentlich von oben herab oder von der.. äh Regierung aus, hätten die Zwangsarbeiter nicht am Tisch zusammen mit den Bauersleuten essen sollen, aber das ist hier nicht passiert. Beim Onkel hat es das nicht gegeben. Der ist immer am Tisch gesessen, da hat es nichts gegeben. Sie haben alle das Gleiche gehabt. Ich weiß aber, dass es das gegeben hat. Von hier weiß ich das nicht, aber von einer anderen Gemeinde, weiß ich, dass es das gegeben hat. Aber hier nicht! Hier haben alle am Tisch gegessen. Da hat alles dazu gehört. Der Onkel war Bürgermeister.. dann ist des so ab 42 kamen dann ja schon die Ausgebombten von den Fliegerangriffen auf Großstädte. Die haben wir ja dann auch bekommen. Der Andres musste dann jeden Tag mit dem Pferd nach Triberg an den Bahnhof und die wenigen Habseligkeiten dieser Leute dort holen. Und da war dann eben auch diese Frau Neumeier, die Frau des Lehrers, der musste er auch mal am Bahnhof ein Päckchen oder so etwas holen. Und dann hat er es ihr gebracht – neben der Kirche, dort wo jetzt das Rathaus ist, war damals die Schule – und dann hat die Frau Neumeier ihm einen Schnaps eingeschickt und hat ihm eine Mark gegeben, und dann hat er gesagt: „Frau Neumeier, Mark behalten, noch ein Schnaps!“ Das war ihm lieber gewesen! Die Polen haben an für sich gerne ein klein wenig Schnaps getrunken. Oder wie sagt man in Polen?“

Frau D.: „Wodka.“

Herr Karl D.: „Wodka ge.. ja, hm und da ist noch ein Bild das ist jetzt mein Onkel und das ist der Bürgermeister, gell.“

„In der Mitte?“

Herr Karl D.: „Also, hier habe ich noch ein Bild. Das ist mein Onkel, der Bürgermeister und das ist der Gendarm Mautz von Triberg – er war in Triberg Postenführer – und den anderen weiß ich nicht. Der Mautz hat den Andres aufs Rathaus nach Gremmelsbach gebracht – er war zuvor auf einem anderen Hof und da hat es Schwierigkeiten gegeben – der Onkel hat als erzählt, dass der Mautz einen Hilfspolizisten dabei hatte – das ist er aber nicht, das glaube ich nicht – das war so ein junger Sudeten-Deutscher – das Sudetenland ist doch eingedeutscht worden – und dieser hat dem Andres gleich eine Ohrfeige gegeben. Dann hat der Onkel, der Bürgermeister, gesagt: „Hier habe ich Hausrecht, hier gibt es das nicht!“ Er hat das sofort abgestellt... also ich weiß nur -“

„Was heißt, es gab Probleme mit dem Arbeiter davor?“

Herr Karl D.: „Dort, wo der Andres zuvor gearbeitet hat. Und dann hat der Onkel, der Bürgermeister, ihn gefragt, ob er bei ihm arbeiten würde. Das war zu der Zeit als der Knecht aus der Nachbarschaft 42 eingezogen wurde zur Wehrmacht und dann hatten sie niemand. Und der Andres war dann da, bis 1945. Es hat nie Probleme gegeben.“

„Und wie alt war er, als er gekommen ist?“

Herr Karl D.: „Ach Gott... ich würde mal sagen.. ja, dreißig könnt er ja darauf sein - dreißig oder so.. Ja denken wir mal oben in den zwanzig vielleicht oder 25, also das ist ja die Anschrift wo er jetzt ist, gell, also, da ist ja an einem Ort drauf.. ja.“

Frau D.: „Das ist die Anschrift die wir gekriegt haben.“

„Also, sie stehen bis heute mit ihm in Briefkontakt?“

Herr Karl D.: „Nein, wir haben keine Verbindung, gell. Also, der Onkel hat immer noch mal geschrieben, also mein Vorgänger ist 84 gestorben und er hat nie mehr Antwort gekriegt.

Und dann er hat halt vermutet.. weil er da immer so ein wenig geschrieben hat wie die Zustände sind in Polen und des war doch alles zensiert worden da in der kommunistischen Herrschaft und er vermutet, dass die Briefe angefangen worden sind. Also, da ist haben wir keinen Kontakt mehr, also das haben wir nicht mehr.. Ich mein, ich hab den Bezug dann auch nicht gehabt weil ich ja eigentlich auch nicht da war, aber ich weiß bloß, dass meine Großmutter da auf dem Hof, gell, also wir sind ja als kleine Kinder auch schon mit Vater und Mutter daher gekommen zu der Großmutter, die hat noch gelebt - des war die Seraphine Karl D.,

geborene Duffner, die stammte von Schonach - ja und ähm und die war ähm.. die war also.. mit der war der Andres halt so, ja, gell, da waren.. das ist fast gewesen als würde er ihr gehören, ge. Also, die Oma hatte keine eigenen Kinder gehabt, aber die hat in Schonach 6 Kinder großgezogen im Waldhäusle irgendwo war das, aber ich mein ich kenne die Leute ja nicht, gell, und dann hat sie ja da - mein Großvater ist Witwer geworden, ihm ist die Frau gestorben wo sie 32 war, gell, und hat 6 Kinder da gehabt, mein Vater war 3 Monate alt wo die Mutter gestorben ist, ja, und dann hat sie eben den ((klopft))..der ist auch Bürgermeister gewesen damals mein Großvater, ja, und dann hat sie halt.. ja und sie hat auch noch ein klein wenig eine Freud gehabt und hat noch fast ein wenig Stolz gehabt, dass sie, dass sie die Bürgermeisterfrau sein darf, gell... ja hm.. aber () ist 44 gestorben, da war ich neun Jahre alt, gell, und aber wir sind halt - wir sind immer zu der Großmutter () den Hausgang hinter in der hintern Stube war sie, entweder hat sie Wolle gesponnen oder sie hat geflochten.. also wo man Flechtaschen gemacht hat und etwas hat sie halt immer gemacht, dann sind wir eine Zeit lang bei der Oma gewesen und dann hat sie gesagt jetzt geht mal nach vorne, die Vorderstube, da ist dann meine Tante gewesen... ja und dann haben sie meistens noch eine Magd gehabt, gell, und die hat dann genäht oder geflickt etwas, gell und ja und dann ist halt immer losgegangen ja welcher von euch.. da waren zwei Buben daheim also mein Bruder ist

zwei Jahre älter gewesen und ich 35 geboren, ja welcher bleibt jetzt mal da - ich hab das nicht so ganz kapiert warum wir jetzt da mal so dableiben, aber die Oma hat halt Sorgen gehabt, weil die Ehe war kinderlos, gell, die haben 1925 geheiratet und das war eine junge Frau mit 20 Jahren und da hat sich nichts getan, die haben einfach.. also die Frau ist nach Freiburg gekommen zweimal zur Untersuchung, zur Behandlung, es hat nichts gefehlt, sie haben es nicht gewusst, es ist einfach nichts gewesen....“

„Mich würde eins noch interessieren.. wir haben von ein paar anderen Leuten schon gehört, dass es für die polnischen Zwangsarbeiter wie so ein Abzeichen gab..“

Herr Karl D.: „Ja, das hat es gegeben, ja, das waren - das war ja, ist es jetzt nicht... ((zeigt auf ein Bild)) Der hat jetzt da so was dran, das haben sie aufgenäht gehabt, gell, und die Russen haben ein anderes gehabt.“

„Ost, oder? Die Russen hatten Ost und die Polen ein P, oder?“

Herr Karl D.: „Ja, das könnte sein, gell, ja, doch das stimmt, ja.. ja, und dann der Priester Schneider.. also höchstwahrscheinlich hat er da dieses Paar getraut, gell. Ob da eine standesamtlich Trauung war weiß ich nicht, gell, aber mit Sicherheit hat der Pfarrer Schneider die zwei getraut. ((Uhr schlägt)) Gell, da war hier Ortsgeistlicher, der war hier von 39 bis 58 hier im Ort und dem hat er ja auch einen Gruß im Brief geschrieben, ja...“

„Wie sie vorher gesagt haben, dass es hier nicht so war, dass eben von der Parteiführung her war ja - war ja ganz klare Trennung zwischen den Arbeitern und-“

Herr Karl D.: „Ja, die haben nicht sollen am Tisch essen, aber das hat es da nicht gegeben, aber ich weiß hier mehrere Höfe wo es das nicht gegeben hat.“

„Ich hab jetzt schon mehrmals gehört, dass das nicht so war, aber gab es da Kontrolle oder wurde das...“

Herr Karl D.: „Ach, das weiß ich nicht, gell, aber da ist hier nicht soviel passiert, gell, der Neumaier - der Neumaier war der Lehrer und der Finkbeiner, der war der Ortsgruppenleiter damals und da ist sowieso nichts passiert, da ist alles in Frieden verlaufen, da war - da hat es 45 hat er Pfarrer Finkbeiner geholfen und er vorher ihm, gell, also da nichts, da war immer Ruhe.“

„Hier ähm, vom Berghof kennen sie bestimmt auch aus Gremelsbach, die Volk-Brüder..“

Herr Karl D.: „Volk?“

„Doch Volk - war das Volk? ..Stimmt, wie heißen die zwei Brüder vom Gremelsbacher Hof, ähm vom Berghof?“

Herr Karl D.: „Ja, die, die, also die Söhne vom jetzigen?“

„Genau.“

Herr Karl D.: „Der Norbert und der äh, Edgar, nein.“

„Nein, nein, nein, jetzt bin ich am nachdenken, da haben wir auch ein Interview geführt, und die haben nämlich genau das Gleiche erzählt wie Sie, dass es den Leuten meistens gut ging. Die haben aber gesagt dass es irgendwo äh, äh mit einer, mit einem russischen, äh mit einem polnischen Mädchen hätte es Probleme gegeben, die sich erhängt hätte. Wissen Sie da etwas?“

Herr Karl D.: ((Atem ausstoßend)) „Hm, hm, hm.. Ja.. Da war mal irgendetwas. Aber das war beim Neubauer.“

„Ja, genau.“

Herr Karl D.: „Ja, ja, da war mal etwas, aber kann ich, kann das, weiß ich auch nicht warum, gell, ja.“

„Ja.“

Frau D.: „Das würde der Johann gewusst haben.“

Herr Karl D.: „Das hätte sicher der Johann gewusst.“

„Johann, genau. () der hat das erzählt genau. Richtig. Der Johann.“

Frau Karl D.: „Der ist halt noch ein bisschen älter als du.“

Herr Karl D.: „Ja. Also ich.. der ist eben noch ein bisschen älter. Also, da war mal was, aber da weiß ich jetzt auch nicht.“

Frau D.: „Ha doch, davon habe ich auch schon gehört, dass sich da eine aufgehängt hat beim Neubauer drüben. Aber das weiß ich ja nicht ((lachend)) ich bin ja nicht von hier.“

Herr Karl D.: „Und also die äh, die da erwähnt sind die, die Rössle Anna, des, die war also im Rössle.. die, eben die Anna und ihre Schwester Rosa, die haben das Rössle geführt, während des Krieges. Aber da ist auch nicht viel gewesen gell, hat ja auch nicht viel zu essen gegeben und auch nicht viel zu trinken. Und äh, und da ist auch die Hochzeit, das ist ja vor dem Rössle ((zeigt auf ein Bild)), gell. Und die Anna wird denen halt das Hochzeitsessen-, die haben dann schon ein Hochzeitsessen zusammengebracht, die haben als schon so ein bisschen äh, genommen wo gewesen ist, gell. Zu dieser Zeit waren die auch nicht so zimperlich, gell, hm.“

((Schweigen))

„Wie waren denn die Lebensbedingungen? Also, wo waren die untergebracht?“

Herr Karl D.: „Die waren dann äh, in einer Kammer über dem Stall. Da sind ja überall die Dienstleute früher auf den Höfen untergebracht gewesen.“

„Also, wie so ein Knecht?“

Herr Karl D.: „Wie ein Knecht oder eine Magd, gell. Ja. Da ist ja dann da, ha ja, die Magd hat, die hat ein Hinterzimmer gehabt. Also, unten war die Stube, und hinten war ein Stüble von der Oma. Und sie hat dann aber in der Küche gekocht, und dann über der Stube war dann das Schlaf () Kammer. Da haben der Bauer und die Bäuerin geschlafen. Und dann hat es noch eine mittlere Kammer gegeben, da hätten, normal hätten da Kinder geschlafen, aber da haben sie keine gehabt, gell. Und hinten, gell – also bei uns ist das () wir haben dann sieben Kinder gehabt, wenn die.. aber dort, die Kammer in der jetzt der Andres geschlafen hat, des haben wir halt.. nachher einmal rausgerissen und da haben unsere Buben auch geschlafen, überm Stall, gell.“

Frau D.: „()“

Herr Karl D.: „Ja, und jetzt ist auch ein Mädchen oben, die in dem Zimmer schläft, da merkt man nichts vom Stall, das hat man entsprechend isoliert, gell. Da hat man also dann so Platten bekommen-“

Frau D.: „Da hat man auch runter gesehen in den Stall.“

Herr Karl D.: „Ha ja, da des war.. das ist halt an für sich früher – da muss man denken, eine Heizung hat es da keine gegeben in so einer Kammer. Und dann wenn halt vom Stall rauf ist da schon noch ein klein wenig Wärme.. äh, das hat man schon gemerkt, ge, durch den Bretterboden ist die Stallwärme schon durch gegangen, natürlich. Also dort ist es nicht isoliert gewesen, aber, ach Gott, da hat man nichts - das hat man nicht anders gekannt..“

„Klar.“

Herr Karl D.: „Hm. ... Ja, jetzt wollen Sie da einmal.. lesen Sie es halt einmal.. ((schaut auf ein Blatt)).“

((lachen))

Frau D.: „ () fragen, du hast schon so viel erzählt ((lacht)).“

„Nein, das ist alles wunderbar.“

((husten, Unruhe))

„Dann frag ich noch mal – bei Kriegsende, da haben wir ja auch gehört.. als die.. die Zwangsverpflichteten mitbekommen haben, dass irgendwann der Krieg ist rum.“

Herr Karl D.: „Ja.“

„Zumindest es geht dagegen, dass der Krieg rum ist – wie war dann das? Also ich meine, da gab es doch einige-“

Herr Karl D.: „Ach, da ist natürlich dauert dort eingebrochen worden – dort, wo es natürlich nicht ganz sauber zu gegangen ist im Krieg, oder wo sie nicht so gut behandelt worden sind – dort ist schon mal der Speck gestohlen worden, gell, das hat es schon gegeben.“

„Da hat man sich revanchiert dann im Grunde.“

Herr Karl D.: „Ja, ja.. also es wird von mündlicher Überlieferung.. ich habe das nicht erlebt, aber ich weiß das schon auch ein wenig, ja, hm.“

„Auch in Gremmelsbach?“

Herr Karl D.: „Also Tote hat es hier keine gegeben in Gremmelsbach, gell, also da ist mir nichts bekannt, gell, ja.“

„Ja. Aber Plünderungen gab es?“

Herr Karl D.: „Gab es auch, ja, ja, hm...“

„Und Französische Besatzungssoldaten oder so, die sind am Anfang nicht eingeschritten oder? Als da –“

Herr Karl D.: „Jaa, da ist natürlich nicht äh... Ja gut, das ist gemeldet worden gell, auf der ... da war in Triberg die.. Kommandantur gell, aber da ist nichts passiert gell, hm...“

„Hm.. und wie war das mit Fluchtversuchen? Also ähm.. haben, haben die halt versucht irgendwie zu flüchten die Zwangsarbeiter, oder so?“

Herr Karl D.: „Hm.. Mir ist nichts bekannt gell, dass da eigentlich da hm.. mal abgehauen sind gell. Also mein Vater der war ja.. im Krieg hat der eigentlich viel Gefangenentransporte hat er.. müssen.. begleiten gell, und meinem Vater sind zweimal ein Franzose durchgegangen gell, und.. er ist einmal drei Tage () hat er mal Arrest gekriegt mein Vater, weil ihm ein Franzose durch ist aber die haben ja.. Die haben ja da, in.. in, weil wir so nicht so weit von der Schweizer Grenze weg waren gell, und die haben dann schon versucht über die Schweizer- über die Schweiz da nach Frankreich zu kommen, gell.. ja. Also die, er hat als gesagt hm.. die Franzosen.. man hätte ihnen müssen den Kuchen noch durchschneiden, den sie von Frankreich bekommen haben. Etwas ist immer drin gewesen, entweder ein Brief oder ein Kompass oder.. etwas war da immer eingebacken in den Brief gell.. hm. Also mein Vater ist dann an der- an der Front.. in Russland war er mit. Da hat es also eh.. damals ein Gesetz gegeben, wenn.. ein Familienvater fünf Kinder hat, dann braucht er nicht an die Front. Das war gültig bis 44. Dann ist das aufgehoben worden. Und mein Vater, der war auf dem Heuberg dort oben, und ich glaub in Reutlingen sind die Feldmarschmäßig vor dem Kasernenhof gestanden ausgerüstet nach Russland, mein Vater auch dabei, gell. Und er hat immer gewusst dass daheim sollte eh.. ein Kind auf die Welt kommen, gell, und er hat halt mit Schmerzen auf das Telegramm gewartet und plötzlich kommt da eine Dame und gibt dem.. halt dem.. Feldwebel oder Chef oder halt da vorne der.. hat ihm ein Schreiben gegeben, dann ist der Obergefreiter Karl D. aufgerufen worden. Treten Sie vor.. dann hat er ihm.. das vorgelesen, dass er einen gesunden Bub auf die Welt gekommen sei und er gratuliert ihm, und wegtreten. Und mein Vater hat.. Herz gefasst und hat die Hand in die Höhe gehalten, Herr.. so und so wie er geheißt hat, ich habe jetzt fünf Kinder, ich brauche nicht auf Russland.. Dann ist der natürlich hat der zuerst einmal geschnauft, gell, und dann hat aber der Vater müssen auf die Schreibstube, und dann ist das.. geklärt worden und der Vater ist nicht auf Russland gekommen. War nie in Russland, gell. Und ein Onkel von mir.. also das war ein Bruder von meinem Vater,.. der war hier in Gremmelsbach, und der ist auch 42 eingezogen worden im Februar und ist nicht einmal mehr in Urlaub gekommen, der war, hat der ist nicht einmal mehr in Urlaub gekommen. Der ist nach Frankreich gekommen zur Ausbildung, und von dort über Thüringen dann da hinten rum nach Russland und nach Stalingrad der ist im Stalingrad () der hat fünf Kinder gehabt, und mein Vater hat immer gesagt da ist etwas passiert, gell, das hätte nicht dürfen sein, dass der da rein komme wäre, der hat als er eingezogen wurde ist hat er schon fünf Kinder gehabt, gell, hm... Jetzt würde ich einmal, da, lese sie mal, wenn sie Fragen haben.“

„Was war denn so der Tagesablauf, oder was hat der alles arbeiten müssen?“

Karl Karl D.: „Ha, der hat halt alles geschafft äh, des wird am Morgen angegangen sein mit der Stallarbeit und dann auf's Feld und im Wald natürlich da auch, () im Wald dabei war und auch halt heuen, mähen das hat, hat die, die können die, die polnische Zwangsarbeiter die sind ja eigentlich aus der Landwirtschaft, Polen hat ja eigentlich fast nichts anderes gehabt wie auf dem flachen Land sowieso, wie Landwirtschaft. Ja, die haben voll mitgeschafft, ja.“

„Also und der, eben der kam dann auch aus der Landwirtschaft?“

Herr Karl D.: „Der kam aus der Landwirtschaft, ich wüsste nicht dass er etwas - also der andere da, der hat glaub ich eher in der Industrie geschafft, aber ich weiß es nicht sicher.“

„Ja, weil meine Urgroßmutter, die hat einen Musiker gehabt. Und die hat sich dann immer beschwert, dass der nichts kann.“

((lachen))

„Und der ist dann immer in denen ibrem Lager gewesen und hat Musik gemacht.“

Herr Karl D.: „Ja, und das war auch ein Pole? Ja oder äh?“

„Ja, ich mein.“

Herr Karl D.: „Ja.“

„Aber die ist nicht von hier.“

((Schweigen))

Herr Karl D.: „()“

„Als- wie, wie sind die denn zugeteilt worden? Wo, wo wurden die geholt oder.. wie, wie kam man überhaupt an einen Zwangsarbeiter? Also welcher Hof hat wie einen Zwangsarbeiter erhalten?“

Herr Karl D.: „Ha ich kann damals, äh dass es über, wie hat es damals geheißen, der Reichsnährstand, gell, und da hat es ja auch ein, ein Ortsbauernführer gegeben damals, gell, hm.. Also ich,.. also des weiß ich halt aus mündlicher Überlieferung dass, äh der zum Bürgermeister gebracht worden ist und der hat noch gesagt, ja würdest du bei mir arbeiten und dann hat er gesagt ja selbstverständlich. Und ist dann nachher dageblieben.“

((Schweigen))

„Und ähm, wie war das dann bei Kriegsende? Ähm, sind die dann heimgeschickt worden oder mussten die heim?“

Herr Karl D.: „Ähm ja die haben natürlich schon heim wollen, gell, das ist natürlich klar, gell, ja. Also die Polen sind ja heimgekommen aber die, die Ukrainer Mädle, die hat ja der Stalin wieder in Lager gesteckt, denen hat er den Vorwurf gemacht, äh.. der Stalin, wenn sie in Deutschland äh, in der Rüstungsindustrie gearbeitet haben, hat er sie nicht heim gelassen, die haben sie zuerst noch mal müssen im Lager- denen ist es schlecht gegangen als sie heim gekommen sind, die Ukrainer Mädle. Hm.. Die haben gemeint sie kommen heim aber sie haben nicht heim dürfen.. Also denen ist es sowieso schlechter- ja, äh. Den Franzosen () ich weiß noch auf, in meiner Heimat hat man da meine Mutter hat da in der Küche etwas machen lassen, und dann hat man da halt beim damaligen.. Heizungs- oder halt Ofensetzer Chef Lienhardt in Triberg gegeben und da hat, da ist ein Franzose und ein Belgier gekommen und hat die Arbeit gemacht, da daheim. Da die Wasserleitungen neu verlegt und äh die haben aber da - der eine von Frankreich, der hat da perfekt deutsch gesprochen, das war dann schon 44, und der hat halt gesagt, ha ja er sei auch verheiratet und hat Kinder gell, und ja also.. Denen ist es sowieso besser gegangen den Franzose und äh, weil ja.. der Hitler hat ja das Völkerrecht für Polen und Russland nicht anerkannt, gell, das waren eigentlich da hat man das Völkerrecht nicht angewendet.... Jetzt was willst du noch wissen?“

((Schweigen))

„Also mich würde noch interessieren weil Sie, Sie jetzt diese netten Briefe hier haben, wie sieht denn das aus ähm, würden Sie sagen, dass die Mehrheit der Zwangsarbeiter hier jetzt im Umfeld von Gremmelsbach oder was man hier so wie, ganz gut behandelt worden sind, oder – es gab ja.. alle anderen ähm... es gab ja immer solche und solche.“

Herr Karl D.: „Ja. () Also es ist ähm, .. dort wo ich daheim bin auf dem Gefäll oben, das ist ein kleines, ein kleines Höfle, gell und, dort ist ja neben dran der Obergefällhof gewesen, gell, das ist ja auch ein großer Hof. Und dort war auch, ähm, Stanislav hat der

geheißen das weiß ich noch, gell, und also dort, dort sind drei Töchter dort gewesen, also der hat, der ist da recht versorgt - ich kann das der, der Frau da, da, da der Bäuerin könnte ich mir das deren nicht zumuten, dass sie da irgendwie sollte den Polen nicht recht gesorgt hätte, gell, hm.“

„Also die, die wussten-“

Herr Karl D.: „- Also es kann natürlich schon mal sein dass da und dort etwas nicht ganz so gut war, aber ich- also da weiß ich jetzt dann doch nichts, gell, hm.“

„Und gab es da irgendwie einen Wandel, also in der Behandlung oder wurden die immer gleich gut behandelt? Also so ähm, im Laufe der Jahre?“

Herr Karl D.: „Ach .. Das ist natürlich gegen Kriegsende, wo er dann einmal gemerkt hat dass er das sowieso in die Hose geht eh, glaube ich ist es denen eher immer besser gegangen, gell, ja.“

„Ab ja.“

Herr Karl D.: „Obwohl die Lebensmittel knapper wurden, gell. Eigentlich .. Lebens- auf den Höfen herum hat es eigentlich im großen und ganzen immer genug zu essen gegeben, gell. Oder was heißt mal mindestens die Grundnahrungsmittel waren auf jeden Fall vorhanden, ja.“

((Schweigen))

„Und wissen Sie wie der irgendwie dazu kam, dass er als Zwangsarbeiter - haben Sie ihn irgendwie so mitgenommen oder-?“

Herr Karl D.: „Ja. Ja, die haben - .. das ist als nicht so ganz human zugegangen in Polen da, gell. Da hat erst letztlich hat mir einer erzählt von Nussbach äh, da sei einer dageblieben ein Pole, der also nicht heim ist gell, und der hat da halt, ob er da sogar verhei- geheiratet war das weiß ich nicht aber der hat gesagt wie er geheißen hat und () mit dreizehn Jahren, gell, da sei die SS am, vor die Kirche hingefahren. Und wo die Kirche aus war, haben sie die, die sie haben wollten, da die jungen Kerle haben sie da geschnappt und alle ins Auto rein und fort damit und sind- uh die polnische Mädle die haben sie oft vom Feld weggenommen und sind nach Deutschland gekommen, gell, hm.. Also da ist es nicht ganz so human, die sind schon fast so äh, .. gefangen worden, gell, ja, hm.. Und waren rechtlos an für sich, gell, weil Völkerrecht ist nicht anerkannt worden.“

„Sind die bezahlt worden da auf den Höfen?“

Herr Karl D.: „Ja, ja und sind sogar, äh.. Ah ja nicht viel aber die sind auch äh.. Invalidenversichert worden, doch. Also der im Obergefäll da, dieser Stanislav, der hat geschrieben, also dem, dem Gefällbauer, das war also schon der Sohn, der Vater hat glaube ich schon nicht mehr gelebt. Äh und hat noch mal die Zeit müssen angeben, wie lang dass er eben da gearbeitet hat, gell. Und die, die haben müssen Beiträge abführen an, äh die Arbeiterrentenversicherung, das war al-, das war gemacht, ja..“

„Und der, also der Arbeiter, der Leo wo Sie vorhin erzählt haben, die haben schon freie Tage dann gehabt, wenn der ()?“

Herr Karl D.: „Also der hat vielleicht Samstag Nachmittag und am Sonntag, gell, sonst wird er keinen freien Tag gehabt haben denke ich. Dort, dort hat man ja in, da, au überhaupt in der Industrie kein, ja, da hat man sowieso gearbeitet bis Samstag Mittag, noch zu jener Zeit, ja. Oft sogar den ganzen Samstag, ja. Aber, der ist am Mittag hierher

gekommen der Leo ja, hm.. Jetzt, wenn sie halt die Briefe möchten kopieren oder, ich meine, ich würde sie auch mal zur Verfügung stellen.“

„Wir würden sie abfotografieren oder? Das wäre gut, wenn wir dürften?“

Herr Karl D.: „Ja.“

„Weil die haben die Kameras dabei und dann könnten wir sie abfotografieren schön und dann können wir sie nämlich, dann haben wir sie gleich Digital, das ist gar nicht schlecht. () auch mal auf einem () Leinwand zeigen kann.“

Herr Karl D.: „Also die stelle ich gerne zur Verfügung, ja.“

„Das ist, das ist toll.“

Herr Karl D.: „Ja aber jetzt, wenn Sie sonst noch, sonst können wir auch mal noch ein wenig-“

„Ja, ja wir haben noch einen Haufen Fragen, oder?“

Herr Karl D.: Ja eben, hm.“

((Schweigen))

„Wie war denn das, wenn es Verletzungen gab, das würde mich auch interessieren. Also ich mein, die haben ja hart körperlich gearbeitet.“

Herr Karl D.: „Ja, wenn halt da etwas war, dann sind sie schon behandelt worden, gell. Die haben auch müssen ins Krankenhaus, gell, wenn da etwas war. Also so viel ich.. Ich kann das eigentlich nicht so genau wissen, aber ja..“

„Und also-“

Herr Karl D.: „Also da ist mir nichts bekannt dass dem Andres einmal etwas zugestoßen, aber das hat es sicher einmal gegeben, dass es mal irgendwie Verletzungen gegeben hat, ja, hm.“

„Und dass die zwei geheiratet haben, also der Andreas und das hat keine Schwierigkeiten gegeben.“

Herr Karl D.: „Nein, ha nein. Die haben also () der, Pfarrer Schneider ich glaub in Polen.. ist keine () Ehe, dass man da auf's Standesamt muss. Wie, jetzt kann man es ja in Deutschland auch, kirchlich ohne Standesamt, nur Kirchlich heiraten, aber eh. Ob da Standesamtlich das weiß ich natürlich nicht gell, das kann ich nicht sagen, aber kirchlich haben die sich bestimmt trauen lassen, gell, von diesem Pfarrer Schneider. Ja.“

((Schweigen))

„Aber während dem Krieg war doch eigentlich auch was Kirche angeht und so Trennung. Oder? Zwischen Polen und Deutschen.“

Herr Karl D.: „Da war immer am ersten Sonntag im Monat, hat der Pfarrer Schneider um elf Uhr für die Zwangsverpflichteten Polen eine Messe gelesen, gell. Und das war damals ja noch da, wir haben ja da gleich gebetet wie in Polen, nach dem lateinischen und.. die haben das, das ist ja gleich gewesen wie bei uns, gell. Und der hat jeden Monat () wenn natürlich sonst einer gerne in die Kirche gegangen ist, glaube ich hat da niemand etwas dagegen gehabt, gell. Aber das ist extra gemacht worden. Hm.“

„Weil äh traditionell ja die Polnische Bevölkerung sehr katholisch ist.“

Herr Karl D.: „Ja also die sind also äh- heute noch-“

„Ja, eben.“

Herr Karl D.: „Nicht mehr ganz so, aber, aber schon noch, ja. Und die sind halt, äh, mein Gott auf's Rathaus oder da, die, wie hat es dort geheißen, Gestapo gell, die hat halt auch wieder mal ähm, sind sie zum Bürgermeister, zuerst sind sie zum Ortsgruppenleiter und wollten wissen was der Pfarrer gepredigt hat, gell. Und dann, der Ortsgruppenleiter ist evangelisch gewesen, und dann hat er gesagt, „ja ich bin evangelisch ich habe - bin nicht in der Kirche gewesen.“ Und dann sind sie zum Bürgermeister und dieser hat gesagt ich bin nicht in der Kirche gesessen. Er hat so ein wenig eine brummige Stimme gehabt. „Ich bin nicht in der Kirche gewesen.“ gell. Und auch fertig gewesen. Und dann hat der Lehrer, dann sind sie zu diesem, und der war Organist den ganzen Krieg, gell, ja. Und wir haben immer gedacht, warum, der Pfarrer Schneider, ich war Ministrant, also die ganze Zeit so von 1941 ab bis aus, ha ja bis, ha ja man aus der Schule gekommen ist. Und, man hat sich immer gewundert, der Pfarrer Schneider hat immer gemacht bis zum Evangelium, und dann ist er auf die Kanzel und hat gepredigt, gell. Und sobald das Evangelium fertig war ist der Lehrer Neumaier vom Orgelhocker- und er ist auch schon 1940 eingezogen worden und hatte eine kleine Kriegsverletzung am Fuß und hatte einen Stock und ist die Treppe hinuntergehumpelt und ist eben weg, gell. Und .. wenn er gedacht hat: ‚Jetzt wird er bald fertig sein‘ und dann ist er wieder hoch. Dann hat man eben immer gedacht: ‚Ja warum geht er denn hinaus, der könnte doch auch drinnen bleiben ().‘((lachend)) Und dann hatte das den Grund gehabt, dann hatte er nicht gewusst, was der Pfarrer gepredigt hat, gell. Jetzt, wenn die Gestapo gekommen ist, hat er gesagt: ‚Ja, ich habe es nicht gehört, ich bin nicht in der Kirche gewesen.‘ Die haben das schon umgangen, gell.“

„Woher kamen die Gestapoleute?“

Herr Karl D.: „Ja, die werden schon von Villingen gekommen sein, denke ich, ja. Also bei Triberg da, ob da etwas war, das weis ich nicht.“

„Gab es dann da auch so Kontrollen wie die Zwangsarbeiter behandelt wurden und ob die alle ihr Zeichen tragen und so?“

Herr Karl D.: „Ach das ..“

„Aber dieses Zeichen, haben sie das hier in der Gegend wirklich immer getragen oder war das, haben sie das ab und zu..()“

Herr Karl D.: „ Ach das kann ich nicht mit Sicherheit, aber ich kann mich an das Zeichen erinnern. Das P.“

„Ja“

Herr Karl D.: „ Und ist nicht noch irgendwie .. eine polnische Farbe in bisschen oder irgend-“

„Doch, aber nachher haben sie es irgendwie geändert.“

Herr Karl D.: „Ja, oder war das erst nach dem Krieg?“

„Nein, aber irgendwie haben sie das zwischendrin geändert-“

Herr Karl D.: „Ja“

„um irgendein Ansporn, was weis ich, irgend so was komisches.“

Herr Karl D.: „Ja, aha ...“

„Ähm, wenn die Zwangsarbeiter einmal Freizeit hatten, was haben die dann gemacht?“

Herr Karl D.: „Ja, .. die sind schon mal am Sonntag zusammen gekommen, glaube ich, so, dass da so eine Gruppe so zusammengekommen ist am Sonntag, gell. Denke ich, ja (nuschelnd)... Es hatte aber auch Russen gehabt, hier. Es waren auch zwangsverpflichtete Russen hat es auch gegeben, gell. Aber die Polen und die Russen, die haben sich auch nicht ganz so gut vertragen“

„Die waren dann jeder für sich, in einer Gruppe-“

Herr Karl D.: „Ja schon ein bisschen so (). Ich wie? es auch nicht so, aber ich glaub, die waren nicht ganz so .. ähm. Aber die Polen, die haben schon so waren noch angesehene Leute, an für sich.“

„Wie war des mit, gab es polnische Arbeiter die so, passiven Widerstand geleistet haben. Da liest man manchmal, die also wenige gearbeitet haben und die versucht haben durch sehr wenig-“

Herr Karl D.: „Weiß ich nicht.“

„Weiß man nicht.“

Herr Karl D.: „Also auf diesen Höfen herum ... weiß ich das jetzt nicht. Wie gesagt, da war ein Pole auf dem oberen Gefällhof, auf dem mittleren Gefällhof, auf dem unteren Gefäll war da ... ein ... eben da vom Berghof, vom Senior der Vater, der vom Untergefäll stammt der und die haben auch Da sind wir immer daran vorbei in die Kehre gekommen () der hat immer mit denen gearbeitet und da sind auch. Also in Gremmelsbach weiß ich keinen Fall, dass sie nicht am Tisch gegessen haben (Gemurmel) ...“

„Aber von anderen Nachbarn-“

Herr Karl D.: „Ja, auf dem Schönwald habe ich einmal von einem Hof gehört, gell, dass es das gegeben hat. ...“

„Das war, weil man da keine Freundschaften entwickeln wollte, oder-“

Herr Karl D.: „Die haben eben irgendwie ... ja gut von oben aus, hat man es nicht sollen, gell, und das war ja auch nicht, naja, man hatte eben das polnische Volk eigentlich langfristig ausrotten wollen. ... Das hat als die Tante gesagt, dass eben normal, die Polen sollten nicht mehr heiraten und eben kein Nachwuchs mehr haben. Das hat sich natürlich dann... man hat natürlich das Polen .. Der Wattigau, ich weiß nicht, ist das Ihnen ein Begriff? Was das .. ähm 39, nach Hat doch Deutschland ein Stück von Polen annektiert und hat doch das .. dieser Wattigau () und, da sind ja dann die Deutschen, die in .. Russland Deutsche oder in den baltischen Staaten die hat dann der Hitler zurück geholt, die konnten halt in dem Wattigau, haben die sich an- und hat 1,2 Millionen Polen hat man da vertrieben, in dem Wattigau, also, die hat man, die mussten in das Restpolen, gell. Das Polen war ja nicht mehr groß, das hat ja der Russe, hat ja dem Hitler-Stalinpakt hat ja der.. Osten ein Stück weggenommen und dann Deutschland ja wieder ein Stück weggenommen. Es war nicht mehr viel. Und hat man die 1,2 Millionen halt da rein gedrückt. Und das haben, dass weiß ich vom lesen, am 3 Dezember 39 hat

man die Polen vertrieben, bei 20 Grad Kälte, natürlich Kleinkinder und Alte sind da viel gestorben.“

„Und die waren dann aber, das waren alles jüngere Leute oder, also die ganzen Zwangsarbeiter waren alle-“

Herr Karl D.: „Waren schon jüngere Leute, also ich weiß auch nicht, dass, also verheiratet waren da keine. Glaub ich nicht, gell.“

„Und wie war das dann, hatten die dann Kontakt zu ihre Familie zu Hause in Polen, oder..?“

Herr Karl D.: „Ha ich glaube schon, dass die nach Hause schreiben konnten, zum Teil, gell, ob die das jetzt halt .. ich gehe schon davon aus. Aber, ich kann es nicht bestätigen, gell.“

„Und konnte der Andres, konnte der dann schon ein bisschen Deutsch, als er dann auf ihren Hof kam oder ..?“

Herr Karl D.: „Hmm, ich glaube, der konnte schon ein bisschen Deutsch. Ja.“

„Wie war das dann, haben sie dem irgendwie Schreiben beigebracht, weil so wie der da schreibt ist das ja..“

Herr Karl D.: „Ja, das hat der schon sicher selber von sich aus gemacht, gell. Ja also das.., so haben sie geschrieben, also der hat noch besser geschrieben, der Leo, gell, der schreibt noch besser.“

„Weil es ist ja schon nicht so einfach, in fremden Sprachen zu schreiben.“

Herr Karl D.: „Hmm“

„Also haben sich die das irgendwie selber beigebracht, oder?“

Herr Karl D.: „Ja, ich wüsste nicht, dass da irgendwie jemand nachgeholfen hat, glaube ich nicht. Also der- eben der Lehrer Neumaier .. also ...ich wüsste nicht, dass da.. der war eben, ha ja, wir haben eine Lehrerin gehabt... 42 ist der wieder eingezogen worden, der Lehrer Neumaier und ist dann erst kurz vor Kriegsende hat er wieder Schule gehalten und zwischendrin haben wir eine Lehrerin gehabt von Schonach die hat- Novak hat die geheißten. Die hat später ein .. ein.. geheiratet in Schonach, ich glaub Kinder hat die keine gehabt. Das war also schon ein bisschen eine robuste Lehrerin. Wir mussten ‚Heil Hitler‘ machen, wenn die hereingekommen ist, hat alles aufspringen müssen und Hitlergruß...“

„Das war hier in Gremmelsbach dann in der Schule?“

Herr Karl D.: „Hm.“

„Und die wurde eingesetzt als der andere Lehrer...“

Herr Karl D.: „Die war Hauptlehrerin. Ja. Hier. Und dann war noch eine Hilfslehrerin da, ja, das war eine Elsässerin, gell, ja aber die hat, der war es, die war nicht soo begeistert. Ja, die war auch zwangsverpflichtet halt hierher. Aber die, das Fräulein Novak das war eine Überzeugte. Die war also überzeugt.“

„War ist aus der geworden, weiß man das?“

Herr Karl D.: „In Schonach hat sie gewohnt. Ich glaub.. ja wie hat sie denn später geheißten? ... Nein, nein leben tut sie nicht mehr. Das ist nicht möglich.“

„Und von den anderen Gremmelsbacher, gibt es da noch Leute, die noch Kontakt haben?“

Herr Karl D.: „Das weiß ich nicht.“

„Das weiß man nicht.“

Herr Karl D.: „Das weiß ich nicht.“

„Weil das ist ja, dass da noch gegenseitig geschrieben wurde -“

Herr Karl D.: „Ich meine, wenn man jetzt da... Könnt man ja mal versuchen. Also, wenn, bei dem Leo, die, da sind die Kinder sicher noch am Leben, von denen Zwillingen oder von dem ersten Kind, aber bei dem Andres, aber ich mein immer, der hätte später immer noch mal ein Kind gehabt, ein Mädchen.“

„Okay.“

Herr Karl D.: „Also, wir haben, ich mein, ich.. ich bin ja erst da hergekommen 55, endgültig, und also dort hat sich, dort hat als der Onkel gesagt, der war ja da Bürgermeister bis 66, und er hat immer gesagt, also immer wieder versucht dem Andres zu schreiben und nie mehr etwas zurück bekommen. Aber er hat vermutet, dass es unter Zensur gefallen ist. Ja.“

„Wie, nach Kriegsende, wie lang waren die dann noch da? Sind die dann ziemlich nadtlos wieder abgehauen oder?“

Herr Karl D.: „Ja, die sind dann, sobald die Hochzeit war im August, 15 August und ich glaub im Herbst sind dann die meisten weg gewesen, da war ja auch irgendwie auch Not, es war ja auch überall Knapp, alles, Arbeit war auch keine, schon aufräumen und Standsetzungsarbeiten hat es gegeben. Da ist in Gremmelsbach doch noch so ein Hochwasser gewesen 1943 und des hat ja hat viel Arbeit gegeben bis das wieder gerichtet war, eigentlich hat es ja das ganze Tal verwüstet. Da war die ganze Zufahrt weg da unten rauf.. mit Holzbrücken und allem Möglichen hat man sich da dann müssen behelfen bis das wieder einigermaßen- das ist lange gegangen, das ist lang nach dem Krieg noch.“

„Und da haben dann auch die Zwangsverpflichteten mitgeholfen natürlich?“

Herr Karl D.: „Ja 43, 44 schon noch, da im „Pflugner“ war so ein Lager wo dann da so von denen waren, aber da waren dann auch schon Italiener dabei, die sind ja dann 43 doch, ja, doch.. die waren ja verbündet mit Deutschland bis 43 und dann sind sie ja abgesprungen und dann hat es dann da schon Kriegsgefangene Italiener gegeben wo aber auch teilweise in der Industrie gearbeitet haben und einer ist ja hier geblieben der lebt noch der „Aldo Verbani“ also der ist jetzt 87 oder acht... 88 wird er jetzt im Mai.. und der hat hier eine Frau geheiratet.“

„Der lebt in Gremmelsbach?“

Herr Karl D.: „Der lebt noch ja, der hat inzwischen Kinder, Enkel und Urenkel, ja.. Es gibt ja hier schon so ein wenig italienische Namen das so Peduci oder.. äh des sind hier war ein Steinbruch und die Italiener waren ja alles also erfahrene Steinmetze und die haben auch da gearbeitet....“

„Ja, und die habe ja da drin geschrieben das die ja noch mal zu besuch kommen wollten“

Herr Karl D.: „Ja, wenn jetzt die gekommen wären die wären da aufgenommen geworden da hätte es sicher keine Probleme mehr gegeben, da geh ich von aus.“

„Aber es hat ja dann nie geklappt?“

Herr Karl D.: „Nie, da sind nie keine zurückgekommen, auch andere nicht kann mich nicht erinnern.. Aber in Tennenbronn ist ein Hof und da war- des war ein Bruder von der Tante da und der hat auch ich glaub sogar zwei Zwangsverpflichtete Polen gehabt und der- an seinem 90 Geburtstag ist der von Polen angereist, der ist da eingeladen geworden, der ist auch gekommen, der war da, aber er hat halt da hat wirklich ein... Da war ein Pole in Tennenbronn der auch da geblieben ist und den hat er müssen einladen dazu das der ein wenig hat können dolmetschen, der hat also kein Wort Deutsch können....“

„Dann gab's ja doch noch einige, die im Grunde zumindest kurzfristig noch im Kontakt geblieben sind bis dann eben die Briefe wieder so abgerissen sind.“

Herr Karl D.: „Ja, so nach und nach ha ja 48 dann und dann ist dann () auch verschärft worden durch die weg des Polen dann ein kommunistisches Land war. Durch den eiserne Vorhang war das so also abgetrennt.“

„Und des nochmal war der -“ ((zeigt auf ein Bild))

Herr Karl D.: „Des war der Postenführer in Triberg, der ist aber nach dem Krieg auch Postenführer gewesen, der muss sich nichts zu schulden kommen lassen haben der ist in Triberg Postenführer gewesen bis er also sie Rente oder halt sein Pensionsalter erreicht hat.“

„Ist das nicht der wo sie erzählt haben der dem Kleinen Kerl an Backe geschlagen hat?“

Herr Karl D.: „Nein, nein, des ist sicher der Mautz, des weiß ich eben nicht, aber der kann es, des glaub ich nicht das des der war... Des ist ein ganz junger Kerl gewesen hat der Opa gesagt.“

„Der zugeschlagen hat?“

Herr Karl D.: „Ja, ja und der hat gesagt des gibt's hier drin nicht, hier drin () ...“

„Des war aber die einzige Geschichte die sie kennen wo jetzt von dem jungen Kerl wo Gewalt oder so..“

Herr Karl D.: „Wo da irgendwie das da wo da drauf geschlagen hat und des war halt die Sudetendeutsche die waren da halt die waren ja feurig für des- für des nationalistische Deutschland...“

„Gut.“

Herr Karl D.: „Ich hab da eigentlich ne Karte, die ist zufällig hab ich die jetzt heute Morgen.. ((holt die Karte)) die ist von 1939 von Deutschland kurz vor Kriegsausbruch, aber da gehört das polnische Gebiet noch nicht dazu aber des Sudetenland und des, des Restgebiet- des ist schon eingemeindet und Österreich da unten-“

((alle betrachten die Karte))

„Das ist heute?“

Herr Karl D.: „Ja.“

„Haben wir uns gedacht, ja.“

Herr Karl D.: „Also.. das ist die Slowakei und die war ja dann unter den Schutz Deutschlands gestellt-“

„Das war des Protektorat, ja.“

Herr Karl D.: „Ja, und die Tschechei, Böhmen und Mehren waren auch Protektorate, gell und eben das.. des ist ja noch vor dem ersten Weltkrieg, da war ja das deutsch.. () Posen ist ja deutsch gewesen, gell also, das ist Ostpreußen.. und dann eben da, da hat man den Wattigau auf polnisches Gebiet erweitert und hat 100.. also 1,2 Millionen Polen vertrieben.... Und das hat ja dann im Hitler-Stalin-Pakt in dem Geheimabkommen sind ja die baltischen Staaten dann äh.. russische ()“

„Russische (), genau.“

Herr Karl D.: „Und eben, das Ostpolen auch da.. ((liest einen Namen auf der Karte)) Lemberg.“

[...]

Interview abrufbar unter:

<http://www.zwangsarbeiter-im-schwarzwald.eu/>